

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 72 (1946)
Heft: 3

Artikel: Moritz macht ein Geschäft
Autor: Freihofer, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-484766>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

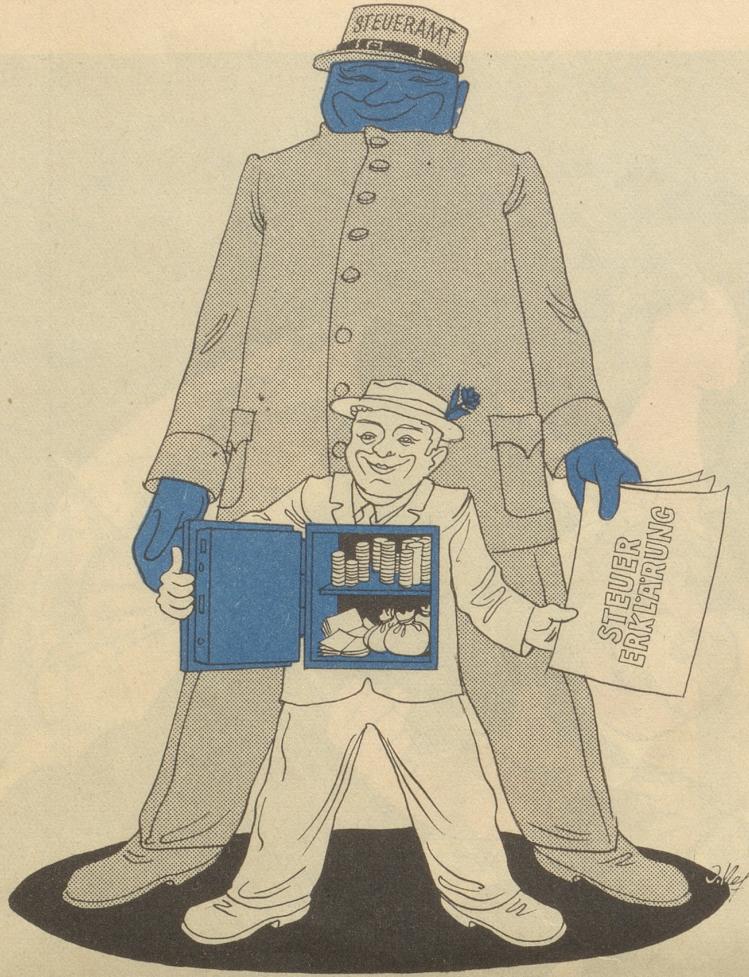
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Infolge der Steuernestie werden die Steuermehreinnahmen für den Bund 18,5 Millionen, für die Kantone 37,5 Millionen Franken ausmachen.

Womit sich die gegenseitigen Beziehungen wesentlich verbessert haben!

Moritz macht ein Geschäft

Neuerdings macht Moritz in Geschäften. Man soll dabei scheffelweise Geld verdienen, hat er gehört und sich alsbald unter die Gilde der Handelsreisenden begeben. Nach einer Woche Ausbildungszeit ist Moritz für würdig befunden worden, jenen berühmten Apparat zu verkaufen, der die in der ganzen Wohnung herumfahrenden Staubpartikelchen durch einen Schlauch in einen Sack befördert und deshalb kurzerhand Staubsauger genannt wird. Moritz verkauft den besten Staubsauger der Welt. Er stellt das mit Begeisterung fest, nachdem man ihm sechs Tage vom Morgen bis zum Abend die Vorteile seines und die

Nachteile aller andern Staubsauger aufzählt hat.

Mit Argumenten und Gegenargumenten gewappnet fängt Moritz seine staubsaugerverkaufende Wirksamkeit an. Er spürt sie schon am ersten Abend, nicht im Bestellblock, dafür umso kratzender im Halse, der nur noch traurig scheppernde Laute von sich gibt. Und Moritz ist zufriedener mit sich selbst als mit seinen Präsumentikunden, die so wenig Aufgeschlossenheit gegenüber den neuen Errungenschaften der Technik zeigen. — Sinnend schaut er auf das schwarze Türschild, in das mit goldenen Lettern der Name Stötzli eingraben ist. Stötzli. Kurz und bündig, ohne ein Häkchen zuviel oder zuwenig steht der Name da, in leuchtender Sachlichkeit.

«Wenn der nicht für den Fortschritt zu haben ist —», denkt Moritz und drückt auf den Klingelknopf.

Unter der Tür erscheint ein Herr: Bürstenschnitt, Zwicker, praktisch grau gekleidet, unmöglich, daß er nicht Stötzli heißt.

Moritz gibt sich einen Ruck.

«Guten Abend, Herr Stötzli, ich möchte Sie in einer hygienischen Angelegenheit sprechen. Sie gestatten?»

«Natürlich, treten Sie ein. Hygiene war von jeher meine Schwäche.»

Sie erreichen das bequeme Herrenzimmer, wo Moritz sofort seine Großoffensive startet:

«Ich komme im Auftrag der Firma Staubex, um Ihnen das neueste Produkt auf dem Gebiete der Staubverteilung vorzuführen.» Und schon kringelt sich ein Schlauch am Boden, blitzt die verchromten Bestandteile des unübertrefflichen «Staubex»-Staubsaugers angriffs lustig in den Händen von Moritz.

«Sie betreiben da eine gefährliche Sache, läuft es aus der Sofaecke, wo sich der graue Herr niedergelassen hat.

«Wie bitte?»

«Ich meine, daß das Reisen im allgemeinen und insbesondere mit solchen Apparaten nicht ungefährlich ist.»

Moritz ist baff. Dann erinnert er sich rechtzeitig an die weise Lehre, daß man auf alles, was den Kunden interessiert, bereitwillig eingehen soll. «Ich werde den Rank schon finden», denkt er, und sein Herz schlägt bis zum Hals hinauf. «Ja, unsreiner hat's nicht leicht. Heute wär ich beim Abspringen fast unters Tram gekommen.»

Aus der Sofaecke: «Sehen Sie —! Mit der Hygiene allein ist die Volkswohlfahrt nicht gesicher. Dazu gehören auch die großen sozialen Institutionen.»

«Dich werden wir haben!» denkt Moritz und sagt laut: «Ganz Ihrer Meinung, ich war immer für Sozialismus, für einen gemäßigten wenigstens. — Und darum haben wir den Staubex' auch einfach und zweckdienlich konstruiert. Jedermann soll ihn kaufen können.»

«Das ist ja lobenswert. — Apropos soziale Institutionen, finden Sie nicht auch, daß die Versicherungsanstalten zu den segensreichsten Einrichtungen gehören?»

«Ganz bestimmt, natürlich; — um wieder auf die Sache zu kommen ...»

«Versicherungswesen ist mein Steckenpferd!» droht es unter dem funkelnden Zwicker. Moritz weiß, daß die Steckenpferde von Staubex'-Kunden heilig sind.

«Der Abschluß einer Versicherung bedeutet Schutz und Schirm des häuslichen Herdes. Sind Sie etwa anderer Meinung?» Moritz nickt.

«Von einem Reisenden aber ist es ein direktes Verbrechen an seiner Familie, wenn er sich nicht versichern läßt!» Die graue, bürstenschnittigkeimte Gestalt steht vor Moritz, in der einen Hand ein Ringbuch, mit dem bleichen Zeigefinger der andern unendlichen Zahlenreihen entlangfahrend: «Hier sehen Sie die Anzahl der Todesfälle durch Unfall beim Reisen, und hier», die grollende Stimme schwüllt zu einem leisen Donner an, «die Millionen, welche das Institut „Kontra-Not“ jährlich ausbezahlt.»

Die Papierkontingentierung zwingt uns, alle nachfolgenden Argumente des grauen Herrn mit Bürstenschnitt und Zwicker zu unterschlagen. Genaue Einzelheiten sind auch nicht mehr nötig, denn das anfangs noch schwach kontraktorische Gespräch hat sich in einem eindimensionalen Monolog des Repräsentanten der Lebensversicherungsgesellschaft „Kontra-Not“ weitergesponnen. Zum Schluß setzt Moritz seinen Namen an drei oder vier Orte hin, genau dort, wo der bleiche Zeigefinger hinziegt.

«Herr Stötzli!», ruft Moritz in seiner Not, «beinahe hätten wir die eigentliche Ursache meines Besuches vergessen!»

«Ich heiße nicht Stötzli, ich bin der Zimmerherr», sagt der Graue, «mein Name ist Knörzli, Sie werden's übrigens am Briefkasten gelesen haben. — Herr Stötzli ist wahrscheinlich noch an der Arbeit.» Melancholisch fügt er hinzu: «Er reist nämlich auch mit Staubsaugern.»

Max Freihofer

Willy Dietrich
Bern

Nähe Walliser Keller



Café RYFFLI-Bar

Alex Imboden
früher Walliser Keller Zürich, jetzt

Bern

Neuengasse 17, Telefon 21693
Nähe Café Ryffli-Bar

Au 1er pour les gourmets!

Walliser Keller Bern